



## AFRIKA UND ÜBERSEE

Trilingual Journal of African Languages and Cultures  
Revue trilingue des langues et cultures africaines  
Dreisprachige Zeitschrift für afrikanische Sprachen und Kulturen  
Volume 93

**Friedrich, Patricia. 2014. *Afrikanische Silbenspiele. Betrachtet im Kontext von Sondersprachen*. (Schriften zur Afrikanistik 21). Frankfurt et al.: Peter Lang.**

Yvonne Treis   
CNRS-LLACAN Villejuif  
yvonne.treis@cnrs.fr

DOI: 10.15460/auue.2021.93.1.219

Review  
Submitted: 14.7.2015  
Accepted: 8.1.2016  
Published: 31.12.2020

Recommended citation:  
Treis, Yvonne. 2020. Review of Friedrich, Patricia. 2014. *Afrikanische Silbenspiele. Betrachtet im Kontext von Sondersprachen*. (Schriften zur Afrikanistik 21). Frankfurt et al.: Peter Lang. *Afrika und Übersee* 93. 339–343.

Licence: © Yvonne Treis. This article is licensed under the Creative Commons Attribution 4.0 International License.



Published by Hamburg University Press

*Friedrich, Patricia. 2014. Afrikanische Silbenspiele. Betrachtet im Kontext von Sondersprachen. (Schriften zur Afrikanistik 21). Frankfurt et al.: Peter Lang.*

Yvonne Treis, CNRS-LLACAN

Auf der ganzen Welt spielt man mit Sprache und manipuliert man Sprache auf kreative Weise. Sprecher tun dies ganz bewusst aus Spaß an der Freude, um Nachrichten verschlüsselt weiterzugeben oder Wörter zu vermeiden. Das vorliegende Buch von Patricia Friedrich (PF) widmet sich einer besonderen Form von Sprachmanipulation, den Silbenspielen in Afrika, die durch das folgende Hausa-Beispiel illustriert werden.

Hausa (Alidou 1997: 34; zit. n. Friedrich 2014: 31)

<i>góo.mà-shâa-dá.yá</i>	<i>gó.bò.má.bà.shá.bà.dá.bà.yá</i>
,elf <sup>6</sup>	(verschlüsselte Form) ,elf <sup>6</sup>

PF untersucht die formalen Merkmale dieser Sprachspiele im Sprachvergleich, beschäftigt sich mit den soziolinguistischen Aspekten ihres Gebrauchs und vergleicht ihre Formen und Funktionen mit anderen Arten von Sprachmanipulation in Afrika.

Die Einleitung (S. 13–19) fasst die Ziele des Buchs zusammen, führt den Begriff Silbenspiel ein, gibt einen kurzen Überblick über den Forschungsstand und macht Anmerkungen zum Aufbau und zur Datenpräsentation. PF legt dar, dass sich bisher insbesondere Phonologen für Silbenspiele interessierten, um sog. „externe“ Evidenz für die Gültigkeit von phonologischen Einheiten und Regeln einer Sprache zu bekommen. Soziolinguistische Studien zu Silbenspielen und eine systematische, sprachvergleichende Aufarbeitung ihrer formalen Merkmale fehlen jedoch. Diese Lücke möchte PF schließen.

Das zentrale Kapitel 2 der Arbeit (S. 21–80) beginnt mit einer Diskussion der Silbendefinition und geht dann anhand von zahlreichen Beispielen der Frage nach, welche Verschlüsselungstechniken in Silbenspielen übereinzelsprachlich geteilt werden. Zu den häufigsten Strategien phonologischer Manipulation – entweder allein oder in Kombination mit anderen Strategien angewendet – zählen die Affigierung von zusätzlichen Silben an einen Wortteil (siehe Beispiel oben) und die Permutation von Silben. Daneben sind Reduplizierungen, Substitutionen und Verkürzungen zu beobachten. Die semitische Sprache Amharisch verwendet zur Verschlüsselung eine bestimmte

Schablone aus Wurzelkonsonanten. Aus Sprachen mit einer Schrifttradition sind außerdem Sprachspiele bekannt, die auf der orthografischen Realisation von Wörtern basieren, sog. Buchstabierspiele. Der letzte Teilabschnitt diskutiert, wie Sprecher verschiedener Sprachen in ihren Silbenspielen mit bestimmten segmentalen oder autosegmentalen Einheiten, z.B. Diphthongen, Geminaten, Tönen, umgehen.

Kapitel 3 (S. 81–103) widmet sich den bisher stiefmütterlich behandelten soziolinguistischen Aspekten. PF trägt aus vorhandenen Veröffentlichungen die verstreuten und spärlichen Informationen zu den Nutzern, zu den Funktionen und zu den Kontexten der Verwendung von Silbenspielen zusammen. Als hauptsächliche Nutzer kristallisieren sich Kinder und Jugendliche, meist weiblichen Geschlechts und aus dem ländlichen Raum, heraus. Allen Nutzern, egal welcher Sprachgemeinschaft sie angehören, scheint gemeinsam, dass sie Silbenspiele aus Freude an sprachlicher Kreativität, zur geheimen Weitergabe von Informationen und zur Schaffung von Gruppenzugehörigkeit pflegen. Da die Verschlüsselung von Informationen durch Silbenspiele eigentlich unzureichend und mit der Zeit leicht durchschaubar ist, können Silbenspiele nicht nur zur Geheimhaltung dienen, sondern auch erst Geheimnisse schaffen. Wie PF zeigt, ist Geheimhaltung auch gar nicht die primäre Motivation von Silbenspielen, sondern die gemeinsame Beherrschung und Verwendung von sprachlichen Verschlüsselungstechniken ermöglicht einer Gruppe, sich nach außen abzugrenzen und unter ihren Mitgliedern Identität zu stiften.

In dem wichtigen Kapitel 4 (S. 105–136), das dem vorliegenden Buch den Untertitel verliehen hat, betrachtet PF Silbenspiele vor dem Hintergrund anderer Formen sprachlicher Manipulation. Ausgehend von einer Fallstudie zum Pulaar-Silbenspiel *haala junnitti* („verdrehte Sprache“), in der noch einmal auf kompakte Weise die phonologischen Manipulationsstrategien und die Funktionen von Silbenspielen zusammengefasst werden, arbeitet PF die strukturellen und funktionalen Unterschiede zwischen Silbenspielen und sozial gebundenen Sondersprachen (Respektsprachen, rituellen Sprachen, Argots und Jugendsprachen) heraus. PF zeigt, dass sich die meisten funktionalen Überschneidungen im Bereich der Jugendsprachen ergeben. Sowohl Silbenspiele als auch urbane Jugendsprachen dienen zur Konstruktion von Gruppenzugehörigkeit und dem Verbergen gruppeninterner Konversation; in beiden spielt der kreative Umgang mit Sprache eine

wichtige Rolle. Im Gegensatz zu Silbenspielen sind die Nutzer von Jugendsprachen jedoch eher männlich und urban, ihre Sprachvarietät überbrückt zudem interethnische Unterschiede. Während in Silbenspielen (wie der Name bereits sagt) ausschließlich phonologische Manipulationsstrategien zur Anwendung kommen, greifen Sondersprachen neben diesen auch in großem Maße auf lexikalisch-semantische Strategien zurück, um Wörter zu ersetzen und zu verschleiern. Die Sprecher bedienen sich dabei u.a. Lehnwörter, semantischer Verschiebungen, Ableitungen, Periphrasen und in Respekt- und rituellen Sprachen auch Archaismen.

PF fasst die wichtigsten Ergebnisse ihrer Arbeit im Kapitel 5 (S. 137–148) zusammen, erarbeitet eine Gesamtdefinition von „Silbenspiel“ bestehend aus formal-linguistischen und funktional-soziolinguistischen Kriterien (S. 138). Abschließend skizziert sie offene Forschungsfragen, z.B. zum Zusammenhang zwischen dem morphologischen System einer Sprache und der Existenz bestimmter Verschlüsselungsstrategien, zur Veränderlichkeit von Silbenspielen durch die Zeit. PF hebt besonders hervor, dass die Dokumentationslage zu Silbenspielen in afrikanischen Sprachen sehr mangelhaft ist. Das Werk endet mit einer Bibliografie, einem Index und einem kurzen Anhang, der einen von der Autorin transkribierten, glossierten und übersetzten Text zur ‚verdrehten Sprache‘ des Pulaar enthält.

Das vorliegende Buch ist ein sehr klar formuliertes, angenehm zu lesendes, übersichtlich strukturiertes und informatives Überblickswerk zu Silbenspielen in Afrika. Es bietet einen guten Einstieg für alle, die sich in weiterführenden Forschungen mit diesem Thema auseinandersetzen wollen. Der nützliche Index erleichtert das Auffinden von Informationen. Die Arbeit enthält explizite Definitionen, die im Laufe der Beschreibung entwickelt werden, und präsentiert gut nachvollziehbare Argumente für die Analysen und Kategorisierungen, die von der Autorin vorgenommen werden. Das Werk ist mit größter Sorgfalt redigiert worden, einzig Bender & Demisse (1983) müsste Teshome & Bender (1983) zitiert werden. Die Übersetzung der amharischen *Azmari*, umherziehender professioneller Musiker, mit ‚Minnesänger‘ (S. 127) ist vielleicht etwas unglücklich. Die Bezeichnung der südafrikanischen Respektsprache *Hlonipha* sollte nicht synonym für alle Sprachen oder Register stehen, mit denen Respekt gegenüber der Schwiegerverwandtschaft ausgedrückt wird (S. 113), da diese Meideregister – wie wir seit einigen Jahren wissen (siehe Kolbusa 2000,

Treis 2005, Mitchell 2015) – auch in Tansania und Äthiopien (und dort natürlich unter anderen Namen) zu finden sind.

In der Einleitung wählt PF für den neuen Begriff „Silbenspiel“ für das Phänomen der spielerischen Sprachverschlüsselung, das in der englischsprachigen Literatur mit „play language“, „language game“, „secret language“ und vielen weiteren Begriffen sehr uneinheitlich bezeichnet wird. PF entscheidet sich für „Silbenspiel“, da sich die Verschlüsselungsstrategien fast alle auf die Silbe beziehen. Ich hätte vermutlich in Anlehnung an Begriffe wie „Sondersprachen“, „Jugendsprachen“ und „Respektsprachen“, dem Begriff „Spielsprache“ den Vorzug gegeben, auch um den Eindruck zu verhindern, dass sich alle phonologischen Manipulationen auf die Silbe beziehen müssen – was nämlich nicht der Fall ist, wie das Kapitel 2.5 zeigt.

Es ist sicher der schlechten Dokumentationslage zu afrikanischen Silbenspielen geschuldet, dass die Diskussion von Beispielen aus nicht-afrikanischen Sprachen in den Kapiteln 1 bis 3 einen großen Raum einnimmt; nur etwa die Hälfte der Beispiele stammt dort aus Afrika. In der Arbeit fehlen auch Informationen, wie verbreitet Silbenspiele auf dem afrikanischen Kontinent eigentlich sind – aber auch diese Lücke ist m.E. nicht der Autorin, sondern dem noch lückenhaften Forschungsstand anzulasten. Die Literatur zu Silbenspielen wird akribisch durchforstet und aufgearbeitet, jedoch nur bis zum Jahre 2009. Da das vorliegende Werk 2014 erschienen ist, irritiert es, dass die neueste Literatur zu Sprachmanipulation in Afrika (beispielsweise Storch 2011) nicht berücksichtigt wurde. Dies erklärt sich jedoch zum Teil daraus,<sup>1</sup> dass PF's Monografie die veröffentlichte Version einer Magisterarbeit aus dem Jahre 2009 ist. Unter ihrem früheren Namen Patricia Korte verfasste PF die Arbeit mit dem Titel *Kidahid kiiwiad kiilahad kinnittjud*?<sup>2</sup> *Silbenspiele und ihre Kontexte* an der Johann Wolfgang Goethe-Universität im Institut für Afrikanische Sprachwissenschaften (Betreuer: Rainer Voßen). Diese Information hätte unbedingt in dem vorliegenden Werk erwähnt werden müssen.

## Bibliographie

Alidou, Ousseina D. 1997. *A phonological study of language games in six languages of Niger*. Bloomington: Indiana University PhD thesis.

- 
- 1 Ich danke Bernhard Köhler für diese Auskunft.
  - 2 Übersetzung von PF: ‚Kannst Du die verdrehte Sprache sprechen?‘

- Kolbusa, Stefanie 2000. *Ingamwana nyakyusa Schwiegermeidung*. Bayreuth: Universität Bayreuth Magisterarbeit.
- Mitchell, Alice 2005. Extra-ordinary morphology in an avoidance register of Datooga. In Ruth Kramer, Elizabeth C. Zsiga & One Tlale Boyer (eds.), *Selected proceedings of the 44th Annual Conference on African Linguistics*. Somerville, MA: Cascadilla. 188–198.
- Storch, Anne 2011. *Secret manipulations. Language and context in Africa*. Oxford: Oxford University Press.
- Teshome Demisse & M. Lionel Bender 1983. An argot of Addis Ababa unattached girls. *Language in Society* 12. 339–347.
- Treis, Yvonne 2005. Avoiding their names – avoiding their eyes: How Kambaata women respect their in-laws. *Anthropological Linguistics* 47(3). 292–320.